

Hans Dominik

Atlantis

# Inhalt

[Zum Buch](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[14. Kapitel](#)

[15. Kapitel](#)

[16. Kapitel](#)

[17. Kapitel](#)

[18. Kapitel](#)

[19. Kapitel](#)

[20. Kapitel](#)

[21. Kapitel](#)

[22. Kapitel](#)

[23. Kapitel](#)

[24. Kapitel](#)

[25. Kapitel](#)

[26. Kapitel](#)

[27. Kapitel](#)

[28. Kapitel](#)

[29. Kapitel](#)

[30. Kapitel](#)

[31. Kapitel](#)

[32. Kapitel](#)

[33. Kapitel](#)

[34. Kapitel](#)

[35. Kapitel](#)

[36. Kapitel](#)

[37. Kapitel](#)

[38. Kapitel](#)

[39. Kapitel](#)

[40. Kapitel](#)

[41. Kapitel](#)

[42. Kapitel](#)

[43. Kapitel](#)

[44. Kapitel](#)

[45. Kapitel](#)

[46. Kapitel](#)

[47. Kapitel](#)

[48. Kapitel](#)

[49. Kapitel](#)

[50. Kapitel](#)

[51. Kapitel](#)

[52. Kapitel](#)

[53. Kapitel](#)

[54. Kapitel](#)

[55. Kapitel](#)

[56. Kapitel](#)

[57. Kapitel](#)

[58. Kapitel](#)

[59. Kapitel](#)

[60. Kapitel](#)

[61. Kapitel](#)

[62. Kapitel](#)

[63. Kapitel](#)

[64. Kapitel](#)

[65. Kapitel](#)

[66. Kapitel](#)

[67. Kapitel](#)

[68. Kapitel](#)

[69. Kapitel](#)

[70. Kapitel](#)

[71. Kapitel](#)

[72. Kapitel](#)

[73. Kapitel](#)

[74. Kapitel](#)

[75. Kapitel](#)

[76. Kapitel](#)

[77. Kapitel](#)

[78. Kapitel](#)

[79. Kapitel](#)

[80. Kapitel](#)

[Impressum](#)

# Zum Buch

---

Die amerikanische Gesellschaft *New Canal Cy* . beabsichtigt, die Landenge von Panama zu sprengen. Ein Gutachten eines geheimnisvollen, anonymen J. H. beweist, dass als schreckliche Folge davon der Golfstrom umgeleitet würde und ganz Nordeuropa vereisen würde, Millionen Europäer sterben würden – ein bewusster Plan der Amerikaner, die europäische Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu schwächen.

Ungekürzt, Korrektur gelesen und in neuer deutscher Rechtschreibung.

Der Inhalt des E-Books entspricht der 1. Auflage von 1925.

Das Kohlenschiff «Christian Harlessen» lag fünf Kilometer südlich von Black Island vor Anker. Dreitausend Pferde Maschinenkraft, viertausend Tonnen Wasserverdrängung. Heimathafen Hamburg, Reeder *Jacob Jeremias Uhlenkort & Söhne*.

Fröstelnd schob sich der Wachtmann, die einzige lebendige Seele auf Deck, an der Reling entlang. Mechanisch ließ er den Blick bisweilen über das eiskrieselnde Meer gleiten, gelegentlich war Treibeis zu sehen. Noch verwehrte ein dünner Nebelschleier die Sicht.

Ein lichter Schimmer von Osten her kündete das aufsteigende Tagesgestirn. Schärfer blickten seine Augen. Von Minute zu Minute wurde die Luft sichtiger.

Am Vordersteven machte er halt. Sein Blick war nach Norden gerichtet, wo Black Island liegen musste.

Da ... er stand ... und stand. Langsam löste er seine Hände aus den Taschen und fuhr sich über die Augen. Dann packten seine Fäuste die Reling. Sie umklammerten sie, als ob sie das starke Stahlrohr zerquetschen wollten.

Black Island? War das die Insel Black Island? –

Land ... Das war Land ... ja, das war Land ... was sich vor ihm ausbreitete.

Seine Lippen bewegten sich, als wollten sie schreien. Die weitgeöffneten Augen stierten geradeaus.

Doch! Da war Black Island ... Da war es ja ... aber ... aber viel näher! Viel größer ... und es wurde ... immer größer ... immer höher.

Die zerklüfteten Felsspitzen der Insel, im hellen Sonnenschein gegen die schwarzen Wolken im Hintergrund ... schienen taumelnd in die Höhe zu streben. Das Vorland, nach allen Seiten wuchs es mit. In immer weiteren Kreisen dehnte sich der Strand, schien auf das Schiff hin zu laufen.

Da lösten sich seine Hände ... Sie schlugen sich vor das Gesicht, das sich wie zur Flucht abwandte. Er stürzte fort.

Ein Schrei wie der eines Menschen aus tiefster, verzweifelter Not gellte über Deck.

«Land! ... Land! ... Land kommt! Land ahoi!»

Er riss die Luke zum Quartier auf. «Land ahoi!», brüllte er in den Raum.

Die Gestalt des Ersten Steuermanns schob sich die Treppe hinauf. Bevor er die oberste Stufe erreichte, krallten sich zwei Hände in seine Schultern. Der Schrei gellte ihm in die Ohren.

«Land voraus ... Land ahoi! ... Land kommt über uns.»

Mit einem Ruck schüttelte der ihn von sich.

«Was? ... Was schreist du ... Land? ... Land ahoi? ... Bist du ...?»

Seine Augen folgten dem ausgestreckten Arm, der nach Norden zeigte.

«Land ahoi, Steuermann!»

Der Steuermann taumelte zurück.

«Land ahoi!», schrie es von seinen Lippen. «Anker auf! ... Anker auf! ... Motoren klar!»

Die Deckleute stürzten nach oben.

«Anker auf!», brüllte der Steuermann und lief zur Brücke. Knatternd setzte sich die Motorwinde in Bewegung. Klirrend und rasselnd fuhr die Ankerkette durch die Klüse.

Der Maschinentelegraf klang schrillend. Die Schiffsmotoren sprangen an.

«He, Steuermann! Was ist? ... Was soll's?»

Der Kapitän stand auf der Brücke und riss den Steuermann am Arm. Der fuhr herum.

«Land! Captain ... Land kommt ...»

«Land kommt?», murmelten die Lippen des Kapitäns. Sein tiefgebräuntes Gesicht war erblasst. Mit unruhigen Händen hob er das Glas. Sah, wie das Land da vor ihm wuchs – Black Island ... in die Höhe ... in die Breite ... sah, wie es auf sie zukam ... näher ... und immer näher.

«Ruder backbord! Hart backbord! Volle Fahrt voraus!»

Der Steuermann schrie es.

«Volle Fahrt voraus!» Der Kapitän rief es nach.

Der Schiffsrumpf erzitterte, das Schiff kam in Bewegung. Es gehorchte dem Steuer und floh ... floh vor dem wachsenden Land. Mit Grauen hingen die Blicke der Mannschaft an den steigenden Felsen, an dem Land, das sie zu verfolgen schien, das ihre Augen und Sinne verrückt machte.

Bis die Entfernung immer größer wurde, bis das Phantom im Nebel entschwand. Bis die Kehlen wieder frei wurden, die Lippen sich wieder zu bewegen vermochten ... zu flüstern, zu sprechen über das Niegesehene ... Nieerlebte.

«Volldampf voraus!» So fuhren sie ... und fuhren, bis sie an der Mole von Wibehafen festmachten.

Der Hafekommandeur sah die verstörten Gesichter und nahm die Mannschaften der Reihe nach vor. Die sahen mit Augen, die in die Ewigkeit blickten. Erzählten von dem gespenstischen Land, das vor ihren Augen aus der See wuchs ... und wie sie vor dem flohen.

Da ließ er sie. Wandte sich ab und schickte das Regierungsschiff. Das fuhr und kam nach Black Island. Und sie sahen es daliegen. Wie ein Turm über dem Kirchdach lag die alte Insel auf einer neuen, viel größeren, die hier aus den Fluten gestiegen war.

In langsamer Fahrt, immer wieder lotend, umsteuerte das Schiff das neue Land. Tausend Quadratkilometer waren, wo vordem hundert Quadratkilometer aus der See ragten. Sie kamen nach Wibehafen zurück und berichteten, was sie gesehen hatten.

Und dann begann der Telegraf zu spielen und meldeten der Welt, was geschehen.

## 2. Kapitel

---

Überraschend war das Bild, das sich den Augen Walter Uhlenkorts bot, als er in das Riesenrund des Zirkus trat. So überraschend, dass er stehenblieb, ohne den harrenden Logenschließer zu beachten.

Wohl war es in der Sache das Gleiche, was er schon in so manchem anderen großen Zirkus der Welt gesehen hatte. In den Logen die beste Gesellschaft, stark durchsetzt mit Offizieren in glänzender Uniform. Im ersten Rang das bessere Bürgerpublikum, in den weiteren Reihen nach oben hin abstuft Mittelstand und schließlich die Galerie zum Brechen überladen ...

Wären nur nicht die schwarzen Gesichter des Publikums gewesen. Eine vieltausendköpfige schwarze Menge, in der die wenigen Weißen fast völlig verschwanden.

Gewiss ... er konnte hier in Timbuktu, der Haupt- und Residenzstadt des schwarzen Kaisers Augustus Salvator von Zentralafrika, kaum ein anderes Publikum erwarten. Immerhin blieb ein Eindruck, der für sein Europäerauge ans Groteske

grenzte. Diese Hypereleganz der nach neuesten amerikanischen Schnitt gekleideten Logenbesucher ... die gold- und silberstrotzenden Uniformen der schwarzen Offiziere ... die kostbaren Abendtoiletten der ebenholzfarbenen Damen in den Logen ... und dann mit zunehmender Sitzhöhe abnehmende Bekleidung, die schließlich auf der Galerie beim Lendenschurz endete ... Das alles gab ein Bild, das gleichzeitig verblüffend und erheiternd auf ihn wirkte. Minuten verstrichen, bevor er sein Auge von dieser Szenerie lösen konnte.

Die plötzlich einsetzende Lichtflut des Pressedienstes gab seinen Augen eine andere Richtung. Auf dem Plafond über der mächtigen Arena erschienen in feurigen Buchstaben die neuesten Nachrichten aus aller Welt. Automatisch las er die leuchtenden Texte.

«Spitzbergen, den 18. März. Fünfzigjähriges Betriebsjubiläum der Vereinigten Arktischen Kohlengruben. Seit der 1952 erfolgten Eröffnung verzehnfachte Ausbeute. Förderung in der ersten Hälfte des März zum ersten Mal fünfundzwanzig Millionen Tonnen ...»

«London, den 18. März, 6 Uhr abends. Aus Anlass der von Amerika beabsichtigten Großsprengung einer neuen Kanalroute in Panama ist es in mehreren schottischen Städten zu ernstesten Demonstrationen gekommen ...»

«Tschadsee, den 18. März, abends 6 Uhr 20. Die Arbeiten am Kaiser-Augustus-Schacht sind in den letzten Tagen so gefördert worden, dass man am 20. März die bisher nie erreichte Tiefe von 6.000 Meter anfahren wird.»

Nachdrängendes Publikum nötigte Walter Uhlenkort, seine Blicke wieder dem Boden zuzuwenden. Er schritt den Rundgang weiter entlang zu seiner Loge. Ein Schließer überreichte ihm Opernglas und Programm. Zwischen zwei schwarzen Gentlemen hindurch, welche die beiden hinteren Plätze der Loge einnahmen, trat er zu dem freien Platz vorn rechts, grüßte mit leichtem Kopfnicken den weißen Nachbarn zur Linken und vertiefte sich mit Interesse in das Programm ...

*«Grand Zirkus Webster Brothers*

*Timbuktu den 18. März 2002*

*Große Gala- und Eröffnungsvorstellung*

*Auftreten sämtlicher Künstler und Spezialitäten*

*Die berühmtesten Artisten der Welt! Erstklassiges Pferdmaterial.*

*Großartige Raubtierdressuren in nie gesehener Vollendung ...»*

Uhlenkorts Blick zuckte über die einzelnen Nummern des Programms und blieb bei der vierten haften:

«Miss Arabella Simson, die beste Schulreiterin der Welt, auf ihrem englischen Vollbluthengst Cohinor ...»

Er ließ das Blatt sinken und starrte sinnend in die leere Manege. Die rauschenden Klänge der eben einsetzenden Zirkusmusik rissen ihn aus seinem Nachdenken. Noch einmal wanderten seine Augen über das exotische Publikum des Zuschauerraums. Dann betrachtete er seinen Nachbarn zur Linken.

Ein hageres, bartloses Gesicht, tief gebräunt von der afrikanischen Sonne.

Walter Uhlenkort zog seine Uhr und warf einen Blick auf die leere Hofloge.

«Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige ... aber hierzulande sind sie noch nicht soweit», klang es leise in englischer Sprache aus dem Mund seines Nachbarn.

«Es scheint so», gab Uhlenkort mit leisem Lächeln zurück.

«Wird aber wohl nicht mehr lange dauern, taxiere ich, die Diplomatenlogen beginnen sich zu füllen. Da drüben links ... der Botschafter des Europäischen Staatenbundes ... da tritt er eben hinein ... Seine Exzellenz Dührsen, wenn Sie's interessiert ... oder kämen Sie nicht aus dem alten Europa?»

«Richtig geraten ...»

Jäh brach die Musik ab, und ebenso jäh verstummte das lebhafteste, schwatzende Publikum. Alle Blicke richteten sich auf die Hofloge, in die der Oberhofmarschall getreten war.

Dreimaliges Aufstoßen seines Stabes. Aufpeitschende Rhythmen der afrikanischen Nationalhymne ... Mit einem Ruck erhob sich das Publikum und stimmte in die Melodie ein.

Die Türen im Hintergrund der Hofloge flogen auf. Inmitten eines glänzenden militärischen Gefolges trat der Kaiser in die Loge. Schritt nach vorn, blieb an der Brüstung stehen und dankte mit leichtem Kopfnicken für die Ovationen des Publikums. Erst als die Nationalhymne verklungen war, ließ er sich nieder, und das Publikum folgte seinem Beispiel.

«Sankt Pauli is gor nix dagegen», brummelte Uhlenkorts Nachbar beim Niedersetzen vor sich hin.

Diese Worte, die in unverfälschtem Hamburger Dialekt sein Ohr trafen, ließen Uhlenkort den Kopf wenden.

«Auch von Hamburg?»

«... auch?»

Der drehte sich nun voll um und sah Uhlenkort prüfend an.

«... auch Hamburg ... freut mich riesig. Waterkant hatte ich ungefähr taxiert. Trifft man sich nicht am Jungfernsteg, dann sieht man sich in Timbuktu.»

Mit freudig blitzenden Augen reichte er Uhlenkort die Rechte, und vergnügt lachend schlug der ein.

«Das nenne ich Glück. Kommt Klaus Tredrup mit drei Tagen Urlaub von dem Höllenschacht am Tschadsee und trifft gleich am ersten Tag einen Landsmann.»

«Meine Freude ist nicht minder groß, einen Hamburger zu treffen, der hier Bescheid zu wissen scheint.»

«So etwas, Herr ... Nachbar ...»

«Uhlenkort.»

«Uhlenkort? *Jacob Jeremias Uhlenkort & Söhne* ? Ah ...!»

Katschender Applaus unterbrach ihr Gespräch. Sie sahen noch eben eine blonde Panneareiterin in den Sand springen und mit lächelndem Gesicht und Kuschhänden für den Beifall danken.

«Schweinerei, verdammte! Man möchte am liebsten dem ganzen Dreck den Rücken kehren. Müssen die armen Luder hier ihr weißes Fleisch zur Schau stellen ... und dann noch mit Kuschhänden dafür danken, dass sie Gefallen gefunden haben in den Augen der ...»

«Pst! Nicht so laut, Landsmann», unterbrach ihn Uhlenkort.

Unwillkürlich zuckte Klaus Tredrup zusammen.

«Verdammt! Sie haben recht! Die deutsche Sprache ist hier nicht so unbekannt, wie mancher denkt – und Spione gibt es mehr als genug.»

Ein paar Clowns kugelten in die Arena und entfesselten ein Freudengewieher der schwarzen Zuschauer.

«Noch ein Wort, Herr Uhlenkort. Bleiben Sie noch etwas in Timbuktu?»

Uhlenkort nickte.

«Heute Abend frei?»

Abermals ein zustimmendes Nicken.

«Ausgezeichnet! Verschieben wir unser Palaver bis nach Schluss der Vorstellung.»

«Meinethalben schon nach der ersten Pause.»

«Recht so! Ich schlage vor beim Obermoser. Da gibt's ein Pschorr, gut gekühlt und frisch vom Fass.»

Die vierte Nummer des Programms war jetzt an der Reihe. Die Schulreiterin Miss Arabella Simson auf einem wundervollen Vollblut, das ein Stallmeister am Zügel in die Manege führte.

Klaus Tredrup schien von der Reitkunst dieser Dame nicht über die Maßen begeistert zu sein. Mit einer Bemerkung auf den Lippen wandte er sich an seinen Nachbarn und sah, dass dieser seine Brieftasche auf den Knien entfaltet hatte, dass seine Augen zwischen einer kleinen Fotografie und der Schulreiterin hin und her gingen. Er unterdrückte, was er sagen wollte und wartete. Mit jähem Ruck schob Uhlenkort das Bild in die Brieftasche zurück.

«Wenn wir jetzt schon gehen wollen?»

«All right, mir soll es recht sein!»

Gerade als die beiden Hamburger sich von ihren Plätzen erhoben, trat ein anderes weißes Paar in eine schräg gegenüberliegende Loge ein. Ein Herr und eine Dame, beide in vollkommener Abendtoilette. Der Herr, Ende der Dreißiger, eine hochgewachsene Gestalt, groß und mager, mit einem schmalen, langen Gesicht. Die dünnen, rotgelben Augenbrauen wölbten sich über hellgrauen Augen. Ein nervöses Blinzeln ließ die Augen sich häufig schließen. Um die schmalen, dünnen Lippen lag ein leises Lächeln.

An den Börsen von New York und Chicago kannte man dieses stete Lächeln, und man fürchtete es. Auch Klaus Tredrup wäre nicht so seelenruhig, wie er es jetzt tat, aus dem Zirkus geschritten, wenn er diese Züge noch erkannt, seinen alten Widersacher und Rivalen Guy Rouse hier gesehen hätte.

Aber Guy Rouse sah den Hamburger, drehte sich blitzschnell um und flüsterte dem Logendiener ein Wort zu. Dann eilte er zu seiner Dame, die unbeirrt von den vielen Gläsern und Blicken, die sich auf sie richteten, an der Brüstung stand, und half ihr aus dem Abendcape.

Das Aufsehen, das sie erregte, war wohl berechtigt. Juanita Alameda war in der Tat eine blendende, eine vollkommene Schönheit. Die tadellose Figur mit höchster Eleganz gekleidet.

Als Guy Rouse sich eben setzen wollte, trat ein schwarzer Gentleman in unauffälliger Kleidung an ihn heran. Ein paar geflüsterte Worte von Seiten des Amerikaners, ein kurzes Nicken des Schwarzen, der sich sofort wieder entfernte.

Guy Rouse ließ sich nieder und nahm das Opernglas vor die Augen. Er richtete es auf die Vorgänge in der Manege. Aber hinter den Okularen des Glases wandten sich seine Augen scharf zur Seite zu seiner Nachbarin hin. Die schien interessiert den Jockeykünsten dort unten zu folgen.

«Findest du nicht auch, Juanita, dass der Besuch hier außerordentlich lohnt? Man sieht doch recht Interessantes!»

«Wie meinst du das?»

«Nun! Ist denn nicht der Anblick des Zuschauerraums allein den Besuch wert? Sieh nur die Loge des Kultusministers mit Familie. Die Dame neben dem Minister ... der tiefe Rückenausschnitt der hellroten Seidenrobe kontrastiert doch recht eigenartig mit der schwarzen Haut ... Das Girl vor ihr, ihre Tochter, hat wenigstens zwei Töpfe Pomade aufgewandt, um ihr Kraushaar zu dieser Glätte zu zwingen ... ihr Schmuck genügt übrigens, um zehn Amerikanerinnen aus der fünften Avenue reichlich zu versorgen ... Der junge Gent an ihrer Seite,

dem der weiße Kragen die Ohrläppchen wund scheuert, wird demnächst Legationssekretär in Washington ... ist ihr Bräutigam. Du wirst Gelegenheit haben, das junge Paar wiederzusehen. Übrigens trotz seiner Jugend ein kolossal gewandter Bursche. Er hat drüben bei uns in New Orleans seine Studien absolviert ... Beherrscht ein halbes Dutzend Sprachen. Findest du nicht auch, dass ...»

«Wie meinstest du eben? Sagtest du etwas, Guy?»

Er biss sich auf die Lippen, und ein unbestimmter Ausdruck trat in seine Züge.

«Oh! ... Ich sagte dir etwas von dem Spaß, den ich hatte, als ich hier hereintrat.»

Jetzt wandte sie sich ganz zu ihm hin und sah ihn forschend an.

«Du amüsierst dich?»

Er nickte.

«Gewiss, ich habe mich gefreut!»

«... gefreut?»

«Aber ja! Es macht doch Freude, wenn man einen alten Bekannten wiedersieht.»

«... einen alten Bekannten?»

«Wozu noch die Fragen? Lassen wir das Spiel. Ich bewundere dich. Ich gratuliere dir zu deiner Selbstbeherrschung. Sie war meisterhaft! Nur wer dich so

kennt wie ich ... so in deinen Augen lesen kann wie ich, konnte bemerken, dass du ihn auch gesehen hast.»

«Wen? ... Ihn?»), kam es schwach, fast tonlos von Juanitas Lippen.

«Well! Unseren gemeinsamen Freund, deinen speziellen Jugendfreund ... Mr. Tredrup.»

Juanita zerknitterte nervös das Programm. Minutenlang starrte sie geradeaus.

«Was hast du mit ihm vor?»

«Ich? Mit ihm? Ich glaube, du überschätzt mein Interesse an Mr. Tredrup.» Er lächelte müde und grausam zugleich.

«Ja! ... Ich schätze, dass dein Interesse ... an Tredrup ... Du weißt ... wie du mich kennst, kenne ich dich auch ... Wer war der Mann, der hier vorhin zu dir in die Loge trat?»

«Ein Kriminalbeamter! Das letzte Zusammentreffen mit Mr. Tredrup war, wie du weißt, nicht ganz ohne Gefahr für mich. Gefahren gehe ich, wenn es sich machen lässt, aus dem Weg. Ein nochmaliges Zusammentreffen mit ihm könnte wieder gewisse Gefahren mit sich bringen. Für mich ... vielleicht auch für ihn. Wir bleiben noch einige Tage hier. Der Herr von der Polizei wird mir Nachricht geben ... wie es um Mister Tredrup hier steht.»

«Guy ...!» Fast flehend hatte es geklungen.

«Bitte, Juanita!»

«Guy! ... Ich bitte dich!»

«Du bittest, Juanita? Um was?»

«Schone ihn! Schone sein Leben!»

Er sah geradeaus an ihr vorbei. Das stete Lächeln von seinen Lippen war geschwunden.

«Guy!», kam es nochmals dringend. «Schone ihn um der Liebe willen ...»

«... die du einst für Mr. Tredrup empfandest und vielleicht heute noch ...»

«Guy!»

«Oder meinst du die Liebe ... unsere Liebe?»

Das alte, harte und lüsterne Lächeln spielte wieder um seinen Mund.

«Oder meinst du unsere Liebe?»

«Guy! Ich weiß, ich gehöre dir ... du verfügst über mich, wie es dir gefällt. Du weißt, wie oft ich dir nützlich war ... und noch sein werde. Du weißt auch, dass das glänzende Leben, das ich an deiner Seite führe, dass das nicht ... aber ...»

«Aber? Juanita! Du beliebtest soeben <aber> zu sagen?»

«Ja! ... Aber ... es gibt Grenzen! Grenzen, wo mein Herz ...»

«Dein Herz ... Gehört dein Herz nicht mir, Juanita?»

«Guy, hüte dich!»

«Du scherzest, Juanita!»

In diesem Augenblick kam der Kriminalbeamte wieder zurück, trat zu Guy Rouse in die Loge, übergab ihm einen Zettel mit der gewünschten Adresse und flüsterte ihm einige Worte zu. Sorgfältig barg Rouse den Zettel in seinem Portefeuille.

Dann klatschte er mechanisch Beifall, denn soeben erschienen die Mitglieder der Anaconda-Tauchertruppe wieder über der Wasseroberfläche, nachdem sie allerlei Wasserkunststücke verübt hatten.

«Köstlich! Köstlich, diese schwarzen Stielaugen, wie sie die weißen Wasserweiblein beinah verschlingen! Allerdings, wunderbare Körper haben diese Taucherinnen! Na, sie werden hier sicherlich hoch kotiert werden.»

Die Vorführungen der Tauchergruppe waren beendet. In der nun folgenden Pause flammten neue Nachrichten des Pressedienstes an der Decke auf.

«Panama, den 18. März, abends 6 Uhr 45 Min. Ortszeit. Die Minen von Kilometer 60 bis 70 sind geladen. Die Bohrlöcher der Schluss-Strecke von Kilometer 70 bis 73 sind mit Erreichung einer Tiefe von 1,5 Kilometer vollendet. Die Ausmeißelung der Sprengkammern auf diesem letzten Teil der Strecke hat begonnen. Die Meinung in den Vereinigten Staaten ist durchaus für die gleichzeitige Sprengung sämtlicher Minen.»

«Christiania, den 18. März, abends 6 Uhr 30 Min. Ortszeit. Die aus allen Teilen des Landes gesammelten Resolutionen sind soeben an die europäische Zentralregierung in Bern abgegangen. Norwegen verlangt von Bern nochmals energischen Protest gegen gleichzeitige Sprengung aller Panamaminen.»

«Timbuktu, den 18. März, abends 7 Uhr 30 Min. Die Kaiserliche Regierung hat beschlossen, die Anfahrung des sechsten Kilometers im Kaiser-Augustus-Schacht durch einen feierlichen Akt zu begehen. Seine Majestät allerhöchst wird selbst geruhen, an der bedeutungsvollen Feier teilzunehmen.»

Als die letzte Nachricht erschien, durchbrauste mächtiger Applaus den ganzen großen Zirkus. Aller Blicke richteten sich auf die Hofloge. Es lebe der Kaiser!

Als die spontane Kundgebung verrauscht war, begannen die Reihen sich langsam zu leeren. Die große Pause hatte begonnen und lockte einen erheblichen Teil des Publikums in das Foyer.

Guy Rouse wandte sich an Juanita.

«Ich verlasse dich für einen Moment. Ich habe ein paar dringende Fragen an unseren Botschafter zu richten.»

Als Guy Rouse gegangen war, verließ auch Juanita die Loge und trat in den Rundgang, um sich in das Foyer zu begeben. Da erblickte sie den Kriminalbeamten, der vor Kurzem die

Adresse Rouse gegeben hatte. Im Augenblick zog sie einen Crayon aus der Tasche, schrieb in aller Eile auf die Rückseite des Programms ein paar Worte und winkte dem Beamten gleichzeitig mit den Augen. Dann drehte sie sich um zur Loge zurück und ließ dabei wie unabsichtlich den Fächer fallen.

Der Kriminalbeamte verstand im Augenblick, sprang hinzu und überreichte ihr den verlorenen Fächer.

Während sie ihn entgegennahm, reichte sie dem Beamten das zusammengefaltete Programm.

«Von Mr. Rouse für Mr. Tredrup.»

Kaum hatte der Beamte sie verlassen, als Rouse zurückkam. Als er Juanita außerhalb der Loge traf, warf er einen misstrauischen Blick um sich.

«Wo wolltest du hin, Juanita?»

«Ich wollte ins Foyer. Die Luft hier ist entsetzlich ... aber das unverschämte und zudringliche Anstarren da draußen ist mir noch mehr zuwider. Ich möchte nachhause. Mein Kopf schmerzt.»

«Ich habe soeben von unserem Botschafter erfahren, dass der Kaiser den Zirkus verlässt und mich um 9 Uhr 30 im Schloss erwartet. Wir kehren sofort ins Hotel zurück.»

Sie saßen beim Obermoser und waren nicht mehr beim ersten Glas.

«Wie ist's, Herr Uhlenkort, wollen wir die Kalebassen noch einmal vollaufen lassen?»

Klaus Tredrup, der alte Wittweidaer Studiker, schwenkte seinen leeren Krug nach dem Büfett hin.

«Meine drei Tage sind bald rum. An dem Teufelsloch am Tschadsee gibt's solchen Stoff nicht!»

Ohne die Antwort abzuwarten, hob er seinen Krug hoch.

«Noch zwei Volle, Herr Obermoser aus Minka!»

Walter Uhlenkort nickte belustigt.

«Der Stoff ist tadellos. Der könnte sich am Stachus in München sehen lassen. Die verwöhnteste Zunge kann damit zufrieden sein.»

Der dicke Obermoser kam und setzte zwei schäumende Krüge vor die beiden hin.

«Wohl bekomm's! Dös is eaner a Bier! Dös haben's net glaubt, dos dös in Timbuktu finden täten, Herr Uhlenkort!»

«Na, wie mundet denn das den Schwarzen, Herr Obermoser?», fragte Uhlenkort. «Ich habe da im Vorbeigehen Ihren schwarzen Stammtisch nebenan bewundert.»

«Ja, Herr Uhlenkort», schmunzelte der dicke Wirt, «das hätt ich selber zu Anfang net geglaubt, dass sich die schwarzen Brüder so an den Stoff gewöhnen würden. Ich hatte nur weiße Gäste erwartet. Aber jetzt habe ich hier einen schwarzen Stamm, der ist auf den Geschmack gekommen. Es sind Leutchen dabei, die ihre zehn Maß hintereinander auslecken, und zwar Exportbier, Herr Uhlenkort ... Wollen die Herren die neusten Nachrichten lesen? ... Na, das mit dem Teufelsschacht, das wissen Sie ja schon, Herr Tredrup.»

«Was denn?»

«Na, die große Einweihungsfeier.»

«Nein, davon wissen wir ja noch gar nichts! ... Her mit den Nachrichten.»

Herr Obermoser lief, so schnell es seine Rundlichkeit erlaubte, in den Nebenraum. Durch die offene Tür hörte man das polternde Treiben am schwarzen Stammtisch.

«Wie in einem Münchner Brauhauskeller», lachte Uhlenkort.

Der Obermoser kam zurück und legte die letzte Abendausgabe des Zentralafrikanischen Reichs- und Staatsanzeigers auf den Tisch.

«Da unten, da können Sie's lesen», sagte er.

Tredrup überflog das Blatt und las die Notiz, dass Seine Majestät entschlossen wären, selbst zur Einweihungsfeier des sechsten Kilometers des Tschadsee-Schachtes nach Minneapolis zu kommen.

«Donnerwetter noch mal! Das ist ja eine nette Überraschung. Dieser Entschluss muss sehr plötzlich gefasst worden sein. Unser Oberbonze in Minneapolis wusste noch nichts davon, als ich abfuhr. Da mag es ja da unten munter zugehen. Alle Wetter, da werde ich wohl schon morgen telegrafisch zurückgerufen werden.»

Er setzte seinen Krug an und tat einen gewaltigen Zug.

«Dann ist das hier sicherlich nicht mein letzter Krug heute gewesen. Jetzt ist Tied, Tredrup ... Obermoser, noch einen ... Herr Obermoser!

Halt mal! Herr Uhlenkort, jetzt böte sich auch für Sie vielleicht Gelegenheit, an den Schacht zu kommen. Sicherlich werden die europäischen Diplomaten eingeladen werden. Ich sagte Ihnen vorhin, dass man kaum einen Schwarzen, geschweige denn einen Weißen, der nicht direkt mit den Bauten zu tun hat, in die Baustelle einschmuggeln kann. Es heißt hier, wie im alten Europa: *Das Betreten der Baustelle ist Unbefugten strengstens verboten* . Aber wenn Sie in Begleitung

Ihres Botschafters hinkommen, ließe sich die Sache am Ende machen.»

«Der Gedanke ist gut, Herr Tredrup. Ich werde mich morgen Früh bei unserem Botschafter melden lassen und hoffe bestimmt, auf diese Weise den Bau zu sehen. Wir sind doch in Europa recht neugierig. Sie wissen ja, dass solche Projekte auch bei uns aufgetaucht sind ... besonders als die Kohlen knapp wurden und bevor wir daran gingen, die großen Lager auf Spitzbergen auszubeuten ... Aber alle diese Projekte sind ihrer Sinnlosigkeit wegen immer wieder verworfen worden.

Das letzte Mal hatte der amerikanische Ingenieur Grimmaud dafür Propaganda gemacht. In Europa hat er kein Glück gehabt, aber Augustus Salvator ist seiner Beredsamkeit unterlegen ... wie es scheint ... oder sollte er doch mal wieder schlauer gewesen sein als alle anderen?»

«Wie meinen Sie das, Herr Uhlenkort?»

Dabei betrachtete er Uhlenkort mit aufmerksamen Blicken. Der zuckte die Achseln.

«Nun, ich denke mir, dass der Plan, einen tausend Meter weiten Schacht so tief in die Erde einzubringen, dass man die Erdwärme technisch im größten Stil ausnutzen und viele hunderttausend Pferdestärken ... nein, Millionen von Pferdestärken damit gewinnen kann ... ein Plan, der von den